

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Lied

Rebenstock, H. von

Potsdam, 1835

XXVI. Der Könige Fahrt

[urn:nbn:de:bsz:31-162297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162297)

Sechs und zwanzigstes Lied.

Der Könige Fahrt.

Kein Fürst zu einem Feste
In seiner Mauern Ring
Sah je so tapfere Gäste,
Als Ehel bald empfing;
Kein Heer, mit Ross und Mannen,
Voll Schönheit, Kraft und Pracht,
Zog freudiger von dannen
Als Kdnig Gunthers Macht.

Neuntausend Knappen zählte
Des Kdnigs stolzes Heer,
An tausend Rittern fehlte
Ihm nicht ein einz'ger mehr;
Das sind die Nibelungen,
Gewählt auf Hagens Wort,
Die Gunther einst bezwungen,
Erobernd Land und Hort.

Als man der Abschiedsfeier
Schon froh entgegen sah,
War von dem reichen Speier
Der geistliche Bischof da;
Fromm macht' er hier Frau Uten
Den freundlichsten Besuch
Und sagte zu der Guten
Nach salbungsvollem Spruch:

• Welch Jubeln, Welch ein Lärmen
• Im lieben Worms ist heut!
• Begegnet bin ich Schwärmen
• Von Rittern allezeit;
• Und in die Burg getragen
• Wird Rüstung, Sattel, Zaum;
• Man hrt vor allen Wagen
• Sein eignes Wbretchen taum.

• Und fröhlich sind sie Alle
• Versammelt in dem Saal;
• Es fließt in jeder Halle
• Der Wein beim reichen Mahl.
• O blüh' auf ihren Wegen
• Den Helden Heil und Ehr';
• Gott gebe seinen Segen
• Zu froher Wiederkehr! —

Auf fährt die Frau mit Zittern:
• O weh, mein Traumgesicht!
• Den Ebnen droht's, den Rittern!
Und sie zum Rämm'rer spricht:
• Die Kdn'ge sollen kommen
• Zu mir mit eil'gem Fuß.
Noch hatte sie vernommen
Nicht ihren Abschiedsgruß.

Und mit den frohsten Mienen
Erscheinen sie vor ihr:
• Wir sind bereit zu dienen
• Gern, liebe Mutter, dir. —
Drauf sie: • Ach, Kinder, bleibet,
• O bleibet an dem Rhein!
• Was euch zur Reise treibet,
• Es kann nichts Gutes sein.

• Kaum strahl' am Himmelsfaume
• Des Morgens erstes Roth,
• Da sah in einem Traume
• Ich alle Vögel todt;
• Das deutet mir nichts Gutes —
• Nichts eure Sicherheit,
• Nichts, daß zu frohen Muthes
• Ihr reisefertig seid. —

Spricht Hagen: • Glaubst an Träume;
• Doch wisset, daß ein Mann
• Auf Träume wie auf Schäume
• Nicht füglich bauen kann.
• Wir haben schon versprochen
• Die Fahrt und halten Wort
• Und feiern Tage, Wochen
• Bei Kdnig Ehel dort. —

So zuversichtlich redet
Der Held, der Wenig hofft,
Denn er hat ja besehdet
Die Worte Gernots oft.
Hohn griff ihm an die Ehre,
Drum Furcht verbarg er gut
Und zeigte, er entbehre
Nicht Frohsinn, Trost und Muth.

Die Schiffe sind bereitet,
Die Ufer kränzt Gezelt,
Das glänzet, ausgebreitet,
Weit auf dem grünen Feld.
Ob auch Brunhild mit Beben
Zu ihrem Gatten steht:
• Bleib' bei mir, willst du leben!
Doch Gunther widersieht.

Noch reicht dem Herrn die Hände
Der treue Rumold hin
Und spricht gerührt: »O wende
»Doch Gott noch euren Sinn!
»Vergebens ist's, zu halten
»In diesen Mauern euch!
»Drum sagt, wer soll verwalten
»In eurer Statt das Reich?« —

»Dir will ich's anvertrauen,
»Und schüh' es, droht Gefahr;
»Nimm treulich auch der Frauen
»Und meines Sohnes wahr;
»Und siehst du Jemand weinen,
»Sei mit dem Troste da:
»Bald ist den theuren Seinen
»Der König wieder nah.« —

Früh ruft Hosaun' und Hlde
Den König aus dem Schloß,
Es schmettert die Drommete,
Ein Jeder muß aufs Ros.
Der Ritter liegt im Arme
Des Liebchens noch einmal;
Nun mit der Helden Schwarme
Geht's fort beim Morgenstrahl.

Mit banger Ahnung sehen
Die Frau'n in Näh' und Fern'
Schon an die Rosse gehen
Die königlichen Herrn,
Da liegt auf ihrem Herzen
Die Last der Trennung schwer;
Es klagt Burgund voll Schmerzen
Um das geliebte Heer.

Der Schaaren Fahnen wallen,
Die Segel schwellt der Wind,
Noch einmal hebt man schallen
Den Ruf von Weib und Kind. —
Durch Osterfranken reiten
Die Schaaren längs dem Main;
Held Hagen muß sie leiten,
Danke wart muß Marschall sein.

Kennst du im Frankenlande
Das kleine Schwanenfeld?
Hier auf dem fremden Sande
Erhebt sich das Gezelt;
Und alle Leute staunen
Die rüst'gen Krieger an,
Und heimlich hebt man raunen:
»Wie schön sind Ros und Mann!« —

Das Heer, den Leib zu pflegen,
Genoß hier kurzer Ruh,
Drauf zieht die tapfern Degen
Dem Donaufrome zu.
Schon kommt der zwölfte Morgen,
Da man die Straße zieht
Und sieht, nicht ohne Sorgen,
Die breite Donau sieht.

Und Hagen an der Spitze,
Beschauend rings das Land,
Springt rasch aus seinem Sige
Hernieder auf den Strand.
Er sieht die Donau wogen,
Sie ist so tief und breit,
Denn deckend überzogen
Hat sie das Land gar weit.

»Herr,« spricht er, »wie ergründen,
»Daß man hinüber kann?
»Kein Schiff ist hier zu finden,
»Zu tragen Ros und Mann.
»Der Tapferste mag zittern
»Vor dunkler Wogen Wuth;
»Es drohet Tod den Rittern
»Aus dieser tiefen Flut.« —

»Wißt ihr nicht Hülfe, Hagen?
»Begann der König hebr,
»Mit Kühnheit müßt ihr's wagen;
»Erschreckt uns nicht noch mehr.
»Sucht uns ein Schiff; gelingen
»Muß uns der Übergang,
»Den Fährmann müßt ihr bringen
»Mit Güte oder Zwang.« —

Und jener: »Könnt ihr denken,
»So wär' mir's Leben leid,
»Mich gleich hier zu ertränken
»Aus Hoffnungslosigkeit?
»Noch will ich Ruhm erwerben
»In Ehelins Land,
»Und Mancher soll noch sterben
»Von meiner starken Hand.

»Laßt halten hier die Schaaren,
»Vielleicht daß mir's gelingt,
»Den Fährmann zu gewahren,
»Der uns hinüber bringt.
»Dort liegen sie, die Lande,
»Wo Gelfeats Banner weht,
»Der stäte Freundschaftsbande
»Reiß mit Burgund verschmägt.« —

Und forschend schritt er weiter
Am Donaustrande hin;
Die Waffen funkeln heiter,
Und leicht sind Herz und Sinn.
Er findet Wohlgefallen
An sich, so schön bewehrt;
Er führet unter Allen
Das schönste Heldenschwert.

Und hin und wieder eilt er,
Da hört er, daß es rauscht,
Und sinnend, schlau verweilt er
Und stuht und horcht und lauscht;
Da hört er's hell erklingen,
Ein Wägenlein gibt den Klang;
Der Meerfrau'n ist's, der schönen,
Entzückender Gesang.

O frohes Überraschen
Der Holden auf der Flut!
Die Schleier zu erblicken
Schleicht er mit keckem Muth;
Doch schon wird er gesehen,
Die Frauen stehn voll Hast;
Da ist die That geschehen,
Die Schleier sind erfaßt.

Und wie die Frau'n entweichen,
Ruft er: »D fliehet nicht!«
Und gibt ein freundlich Zeichen,
Drob Habburg furchtsam spricht:
»O edler Ritter Hagen,
»Die Schleier, bitt' ich, gebt!
»Ich will euch dafür sagen,
»Was ihr am Hof erlebt.« —

Und wie ein Vogel schwebt sie
Vor ihm auf klarer Flut,
Und nach dem Schleier strebt sie
Verschämt und doch mit Muth.
Er zuckt zurück: »Die Schleier,
»Die geb' ich nicht so leicht,
»Sie sind mir viel zu theuer,«
Spricht lächelnd er und weicht.

Sie aber sang: »Auf, reitet
»Nach Ehelinens Land,
»Und wer euch auch begleitet,
»Mein Haupt sey' ich zum Pfand,
»Euch werden Freuden fließen,
»Wie Wasser aus dem Quell,
»Ihr sollt dort Ruhm genießen
»Und jeder Heergefell.« —

Es traut den Schmeicheltönen
Der kluge Held erfreut
Und reicht den Donauschönen
Mit Dank das zarte Kleid;
Doch kaum fließt es in Falten
Vom Haupte bis zum Fuß,
Da singt von den Gestalten
Siegling nach holdem Gruß:

»Laß nicht dein Herz umgarnen,
»O Aldrianens Kind!
»Mich hör', ich will dich warnen,
»Denn ich bin treu gesinnt.
»Mein Mähmlein hat gelogen,
»Dem Schleier nur zu Lieb';
»Dort wirst du arg betrogen,
»Dort fließt die Freude trüb'.

»Ihr kühnen Helden alle,
»Die ihr geladen seid,
»O kehrt zur Väterhalle,
»Noch ist's die rechte Zeit!
»Ihr müßt den Tod erwerben,
»Ihr lauft in die Gefahr;
»Und gleich will ich verderben,
»Sind nicht die Worte wahr.« —

»Hoho!« sprach munter Hagen,
»Du trägest ohne Noth;
»Wer sollte dort wohl jagen
»Uns Alle in den Tod?« —
»Ach!« singt das Fräulein weiter,
»Es muß also geschehn,
»Daß keiner eurer Reiter
»Die Heimat mehr wird sehn.

»Nein, diese ein'ge Freude
»Wird dem Kaplan zu Theil,
»Der sorgt im schwarzen Kleide
»Für Gunthers Seelenheil;
»Nur er kommt wohlbehalten
»In der Burgunder Land,
»Kehret um, wolt ihr noch walten;
»Mehr ist mir nicht bekannt.« —

Und traurig senkt die Augen
Der Held zur Erde hin:
»Die Botschaft kann nicht taugen
»Für meines Königs Sinn.
»Hör'! Deine Güte neige
»Sich deines Freundes Muth,
»Und deine Weisheit zeige
»Den Weg uns durch die Flut.« —

Sie sang mit traur'ger Stimme:

» Gehst du zur blut'gen That
» Und folgest deinem Grimme,
» Auch dafür hab' ich Rath.
» Ein Fährmann haust dort oben;
» Mit kräft'gem Ruderschlag
» Setzt er beim Wellentoben
» Wohl über Nacht und Tag;

» Jedoch mit eitler Rede
» Zwingst du den Wilden nicht,
» Nur reicher Lohn, oft Fehde,
» Bringt ihn zu seiner Pflicht.
» Der Donau treuer Hüter
» Ist rauh und groß und stark;
» Herr Else, sein Gebieter,
» Beherrscht die Donaumarl

» In seines Bruders Namen,
» Gelfrat von Baiernland;
» Ach, allen, die je kamen,
» Ward dieser Graf bekannt!
» Drum glimpflich und bescheiden
» Mit Eisens Fährmann sprich;
» Es bringt sein Jörn die Leiden,
» Und der ist wunderbarlich.

» Ist er auf jener Seite,
» So rufe über Flut;
» Er sieht nicht in die Wette,
» Dieß komme dir zu Gut'.
» Daß Amelrich du wärest,
» Der einß vertrieben ward,
» Das sprich, und du entbehrest
» Nicht sichere Überfahrt.« —

Es dankt mit art'ger Sitte
Der Held und eilet fort,
Entdeckt auch bald die Hütte
Am andern Ufer dort;
Den Riesen selbst erblickt er
Am Strande sorglos sehn,
Und seine Stimme schickt er
Hin durch des Windes Wehn:

» Hol' über, Fährmann! Spangen
» Empfängst du, schön von Gold,
» Wie du nur kannst verlangen,
» Drum sei mir, Lieber, hold;
» Sie müssen dir gebühren,
» Denn meine Reis' ist weit,
» Und nicht kann ich verlieren
» Mit Harren meine Zeit.« —

Der Riese, angelehnet,
Verbleibt in seiner Ruh'.
Es scheint, daß er nicht wähet,
Ihm komme Rudern zu;
Denn Gold nimmt er nur selten
Als wohlverdienten Lohn,
Doch gern des Wandrers Schelten
Lauscht er mit Spott und Hohn.

Aus allen Kräften schallet
Des Helden Hülsruf lechzt,
Daß rings die Donau walle
Und ihm die Fäße neht:
» Hol' über, kannst dich regen,
» Ich bin dein Amelrich,
» Der vieler Feindschaft wegen
» Einß aus dem Land' entwich.« —

Er zeigt' an seinem Schwerte
Des Dienstes Ehrenfeld,
Den mancher Mann begehrte,
Die Spange, schön von Gold;
Da schaut' er, wie zur Fähr
Der Riese schleichend kam
Und selbst des Ruders Schwere
Mit starken Händen nahm.

Das Ruder schlägt im Bogen
Die Wellen, Schaum erbraust;
Die Fähr durch die Wogen
Des Donausstromes faust.
Der Held mit Einem Saße
Schwingt plöblich sich hinein,
Da springt von seinem Plaze
Der Riese auf mit Schrek'n:

» Was? Meines Bruders wegen,
» Des lieben Amelrich,
» Fuhr hoher Flut entgegen
» Mit Muth' und Eifer ich;
» Und mich, der hier gebietet,
» Bergießend sauren Schweiß,
» Mich, der das Ufer hütet
» Mit Treu' und allem Fleiß,

» Mich mußt' ein Schelm betrügen,
» Der diesen Namen stahl!
» Nicht dich, du Held im Lügen,
» Gehar das Donauthal.
» Hinaus mit dir zur Fähr!
» Denn Buben deiner Art
» Und Schelmen, den gewähre
» Ich nimmer Überfahrt.« —

» O seid nicht auf mich böse! «
 Sprach Hagen sanften Muths,
 » Und wißt, daß ich mich löse
 » Mit Fülle reichen Guts.
 » Ihr wolltet ja nicht hören
 » Auf meiner Stimme Ton,
 » Drum muß' ich euch beschwören
 » Bei eurer Mutter Sohn.

» Für mich hab' ich zu sorgen
 » Nicht, wie ihr denkt, allein;
 » Am Ufer sind geborgen,
 » Es mögen Tausend sein.
 » O fahret uns hinüber!
 » Ich bitte, seid uns hold,
 » Und fordert dann, mein Lieber,
 » An Gütern, was ihr wollt. « —

» Nicht dieses Ruder rühr' ich;
 » Hinweg, laßt mich in Ruh'!
 » Nicht eure Leute fähr' ich
 » Dem Baiernlande zu.
 » Mein Herr hat mächt'ge Feinde,
 » Drum hüt' ich stets den Strand;
 » Nicht Fremde, nur die Freunde
 » Fähr' ich ins Baiernland. « —

» Ich schwör's, ihr müßt uns schiffen,
 » Hier ist kein anderer Rath! «
 Der Riese, der ergriffen
 Die Ruderslange, naht
 Und schlägt; der Helm erdnet,
 Der Held sinkt auf das Rute,
 Sein starkes Haupt erdbhnet,
 Kaum sieht er auf mit Müß'.

Noch fällt ein Streich; in Splitter
 Die Ruderslange bricht;
 Gewichen ist der Ritter,
 Jedoch er zittert nicht;
 Er stürzt, das Schwert gezogen,
 Auf ihn, im Blicke Mord,
 Und haut und trifft; geslozen
 Ist's Haupt schon über Bord.

Als wüthend war entglommen
 Der heiß geführte Streit,
 Da war herab geschwommen
 Das Schiff die Donau weit;
 Nun stand der Held verlassen,
 In wilder Wogen Lauf,
 Das Ruder muß' er fassen,
 Und steuerte stromauf.

Mit mächt'gem Ruderschlage
 Kehrt' er das Schiff zum Strand,
 Da brach zu seiner Plage
 Das Ruder in der Hand.
 Des Schildes Fessel wand er
 Fest um des Holzes Bruch,
 Zwar mühevoll, doch fand er,
 Es glückte der Versuch.

Und immer längs dem Strande
 Stemmt' er das Ruder fest
 Und stieß, gebückt, vom Lande,
 Die Brust ans Holz gepreßt;
 So bracht' er durch die Wellen,
 Ob auch zum Tode matt,
 Das Schiff den Heergefellen
 Hin an die Ruhestatt.

Es harreten sein die Degen
 Am Walde sehnsuchtsvoll
 Und eilten ihm entgegen,
 Da seine Stimm' erscholl:
 » Kommt, meine große Fähr',
 » Die ich gebracht, zu schau'n,
 » Ihr könnt euch mit dem Heere
 » Betrost ihr anvertrau'n. « —

Den Helden, die da nahten,
 Sant bald der frohe Muth,
 Als sie das Schiff betraten;
 Es rauchte drin von Blut.
 Der König rief: » Herr Hagen,
 » War denn kein Fährmann da?
 » Gewiß, ich darf nicht fragen,
 » Ihr kam't ihm allzunah. « —

Doch Hagen zürnt: » Was wollt ihr?
 » Das ist mir schbner Dank!
 » Mit meinem Eifer großt ihr,
 » Daß ich das Ruder schwang?
 » Herr, keinem Mann zu Leide
 » That irgend meine Hand,
 » Da ich an einer Weide
 » Das Schiff verlassen fand. « —

» Ich kann's euch nicht verbergen,
 » Es droht uns hier der Tod,
 » Wir haben keinen Fergen,
 » Zu führen dieses Boot;
 » Drum laßt die nächt'gen Stunden
 » Am Ufer uns hier ruh'n,
 » Bis sich ein Mann gefunden,
 » Geschickt das Werk zu thun. «

Sprach Gernot; aber heftig
Wandt' Hagen sich herum,
Hob an zu reden kräftig,
Und Alle wurden stumm:
» So soll es mir gelingen,
» Der ich ein Fährmann bin,
» Euch alsobald zu bringen
» An Gelfrats Ufer hin.

» Nun länger nicht gesäumt!
» Feisch Knappen drauf und dran!
» Die Pferde abgezäumt!
» Ein Pferd schwimmt wie ein Mann.
» Das Reitzzeug abgehoben,
» Mit dem Geräth hinein!
» Nicht schreckt der Donau Toben
» Den Schiffer von dem Rhein.« —

Wie auch die Fluten schäumen,
Die Rosse, hingeführt,
Sich vor den Wellen häumen,
Als sie ihr Fuß berührt,
Durch geht's; wohl fortgerissen
Wird manches von dem Fluß,
Allein es scheint zu wissen,
Wohin es schwimmen muß.

Und in das Boot getragen
Ward Zeug, Geräth und Gold,
Der Schiffer war Held Hagen
Und Ruhm sein edler Sold;
Auf seiner Fähre haufend
Mit seines Armes Macht,
Ward stets von ihm je Tausend
Gemach ans Land gebracht.

Nun hat er sie am Lande
Von wilder Wogen Bahn,
Da kennt er am Gewande
Den heiligen Kaplan,
Der Meerfrau denkt er plöblich,
Des Unheils, das sie schwor,
Da schaudert ihn entsetzlich,
Er fährt ergrimmt empor.

Es schaut mit stiller Würde
Der Fromme in die Flut,
Bewahrend seine Würde,
Die Heiligthümer, gut;
Da faßt mit Einem Griffe
Ihm Hagen an den Schoß
Und wirft ihn aus dem Schiffe;
Ins Wasser stürzt der Kopf.

» Weh!« Alle, die es riefen
Mit hallendem Geschrei,
Die Helden alle liefen
Zur Rettung schnell herbei;
Selbst Giselher will springen
Zum Mönche kühn hinab,
Ihn aus dem Raß zu bringen,
Das ihn so kalt umgab.

Und Gernot will drein schlagen,
Die Hand am Schwert', er droht:
» Ich rächte, wär's nicht Hagen,
» Sogleich des Priesters Noth.
» Er hatte Nichts verbrochen,
» Ging fromm des Lebens Pfad.
» Weh! bleibt sie ungerochen,
» Die neue Frevelthat.« —

Es hob den Mönch die Welle
Nah' an des Schiffes Rand,
Empor zur Rettungsstelle
Streckt' er die kühne Hand;
Als Hagen ohn' Erbarmen
Das Schiff gleich räumen hieß
Und in die Flut den Armen
Bis auf den Boden stieß.

Dem guten Mönche dämpfte
Der tiefe Sturz den Muth,
Und schwach und schwächer kämpfte
Er angstvoll mit der Flut.
Noch einmal taucht er unter;
Verschwunden ist er — ha!
Und sieht gesund und munter
Am andern Ufer da.

Er schüttelt ab die Nässe,
Der Kleider schwer Gewicht;
Doch überdeckt nun Blässe
Des Helden Angesicht:
» Die weisen Frauen drohten
» Mir nicht aus Scherz und Hohn;
» Bald sind wir bei den Todten,
» Er ist allein entflohn.« —

Das war, was er entdeckte,
Der Warnung sichres Pfand;
Denn aus den Wolken streckte
Gott selbst die Rettungshand,
Verschmähend dieses Zeichen,
Das Allen Rettung bot,
Wollt' er nicht mehr entweichen
Verhängnißvollem Tod.

Nur Wuth, Verzweiflung drückte
Des Helden tapfres Herz;
Er griff zur Art und zückte
Sie in dem höchsten Schmerz
Und hieb; die Stücke flogen
Vom Schiffe rings umher;
Er warf sie in die Wogen;
Das Schiff — es war nicht mehr.

Und jeder Ritter schaute
Den Rasenden hoch an;
Zu führen ihn getraute
Sich nicht ein ein'ger Mann. —
Still ist's umher; vollendet
Ist das Gebot der Pflicht,
Als sich Held Dankwart wendet
Zu ihm und ernsthaft spricht:

»Warum, o Bruder, sage,
»Hast du uns das gethan?
»Es kommen doch die Tage,
»Wo wir der Donau Bahn
»Zurück einst wieder messen,
»Begünstigt uns das Glück;
»Und hast du das vergessen?
»Warum so wild dein Blick?« —

Denn Hagens Augen rollen,
Er zuckt die Augenbraun;
»Die Helden«, spricht er, »sollen
»Auf sich allein vertraun;
»Ich that es, daß entziehe
»Sich Keiner, kommt einst Noth,
»Und der uns auch entziehe,
»Hier finde Schmach und Tod.« —

Der Priester konnte schauen
Am andern Ufer dort
Das große Schiff zerhauen;
Er rief ergrimmt das Wort:
»Ihr Mörder ohne Glauben,
»Was that ich? Euren Spott,
»Das Leben mir zu rauben,
»Bestraft an euch noch Gott!« —

Rief Hagen hin: »Auf Treue!
»Es ist mir herzlich leid,
»Daß in des Wassers Bläue
»Ihr nicht geblieben seid.« —
Drob er: »Nach meinem Leben
»Stand ernstlich euer Sinn;
»Kommt, mag's der Himmel geben,
»Nie an den Rhein mehr hin!« —

Doch Volker kann nur preisen
Die That und ruft vergnügt:
»Ich sehe jedem Eisen,
»Wie's auch das Schicksal fügt.
»Das Pfäfflein hat genommen
»Den Rückzug ganz allein
»Und wird zu Fuß bald kommen
»Behaglich an den Rhein.« —

Was auch der Spielmann sinnig
Mit leichtem Herzen sprach,
Held Hagen lobt' es innig
Und fühlt' es fehblich nach;
Und ohne nachzufragen,
Was nur der Heldenmuth
Je that des starken Hagen,
Däucht' auch dem Spielmann gut.

Sieben und zwanzigstes Lied.

Gelfrats Tod.

Es ordnen sich die Reiter
Nun auf dem fremden Strand,
Zum Ausbruch thut's und weiter
Soll's gehn in Feindesland;
Doch eh' zur kühnen Reise
Der Fürst das Zeichen gab,
Sprach er zum Heldenkreise
Vom Rosse noch herab:

»Wir hatten zu besorgen
»Kein Unheil, keine Noth,
»So lange jeden Morgen
»Ein Freund die Hand uns bot.
»Jetzt wird ein Feind uns rege,
»Von ihm droht uns Gefahr;
»Drum sagt, wer kennt die Wege
»Und führt der Vorhut Schaar?« —

Und Volker sprach bescheiden:
»Ich kenne jeden Pfad
»Und führe sie mit Freuden,
»Ist's, Herr, so euer Rath.« —
Drauf stellt' in ihre Mitte
Sich Hagen ruhig hin
Und sprach mit sanfter Bitte
In seines Königs Sinn: